

Profitieren transidente Personen mit Borderlinestörung von spezifischen „Transgender-DBT-Skillsgruppen“?

Mögliche Auswirkungen auf die Klarheit bezüglich der eigenen Genderinkongruenz innerhalb des Transitionsprozesses sowie zur Abgrenzung von Identitätsdiffusion als „Borderlinesymptom“

Mag. Petra Gütl-Glanzer, Mag. Edda Stadlbauer, Mag. Michael Gütl-Glanzer Akad.Vkfm.

Definition Emotional-instabile-Persönlichkeitsstörung (Borderline):

Die Borderline-Persönlichkeitsstörung ist eine psychische Gesundheitsstörung, die gekennzeichnet ist durch ein tiefgreifendes Muster der Impulsivität und Instabilität von Emotionen und Stimmung, der Identität sowie zwischenmenschlichen Beziehungen. Näher spezifiziert umfasst das DSM 5 Kriterium „Störung der Identität“ eine ausgeprägte und andauernde Instabilität des Selbstbildes oder der Selbstwahrnehmung“. Betroffene sind sich selbst irgendwie fremd und orientieren sich oft sehr stark an den Erwartungen der Umgebung. Sie wissen nicht genau, was sie selbst eigentlich wollen und können abrupt und dramatisch ihr Selbstbild ändern, was sich dadurch zeigt, dass sie plötzlich ihre Ziele, Werte, Meinungen, Karrieren oder Freunde ändern.

Definition Transgender:

In der ICD-II wurde der in der ICD-verwendete Begriff „Transsexualismus“ zugunsten des Begriffs „Geschlechtsinkongruenz“ verlassen. Die Geschlechtsinkongruenz ist charakterisiert durch eine ausgeprägte und überdauernde fehlende Übereinstimmung zwischen dem durch das Individuum erlebten Geschlechte und dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht.

Transition beschreibt den Prozess der Änderung der Geschlechtsrolle, also Mann zu Frau, Frau zu Mann bzw. Mann oder Frau zu einer alternativen Kategorie.

Definition Transgender-DBT-Skillsgruppe:

Spezielle Ziele der DBT-Skillsgruppen bei transidenten Menschen mit komorbider emotional-instabiler Persönlichkeitsstörung: interaktive Förderung von Selbstakzeptanz, Selbstwertgefühl und Selbstsicherheit, Bewältigung von Scham- und Schuldgefühlen, Unterstützung der Identitätsentwicklung insbesondere auch hinsichtlich der Schärfung der Wahrnehmung, ob Schwankungen die Identität betreffend, ein durch die Persönlichkeitsstörung bedingtes Symptom sind oder den Herausforderungen der Geschlechtsinkongruenz geschuldet sind.

Hypothese:

Transidente Menschen mit komorbider Borderline- Persönlichkeitsstörung, die an einer spezifischen Transgender- DBT-Skillsgruppe teilnehmen, profitieren von dieser Maßnahme hinsichtlich der **Klarheit bezüglich ihrer Genderinkongruenz** bzw. bezüglich ihres **Transitionsprozesses**. Weiters können sie **identitätsschwankungsbezogene** Phänomene im oben genannten Sinn **besser zuordnen**.

Theorie:

Die meisten Studien zum Thema Transidentität und Borderlinepersönlichkeit haben den Fokus auf der Erhebung der Prävalenz des komorbiden Auftretens. (Nieder et al., 2019; Seikowski et al., 2008). Die Fokussierung der Identitätsproblematik als ähnlich erscheinendes Phänomen ist hingegen kaum zu finden.

Nach Ansicht von **Goldhammer et al.** (2019) können die Unsicherheiten im Klarwerden des Transgender-Seins kaum als Zeichen einer Identitätsdiffusion, wie im Zuge einer Borderline-Persönlichkeitsstörung, gesehen werden. Andererseits können chronische Nicht-Validierung, Erfahrungen von Diskriminierung, sowie andere multiple stigmatisierungsbedingte Stressoren, die von geschlechtlichen Minderheiten erlebt werden, Symptome und Verhaltensweisen hervorrufen, die bestimmte diagnostische Kriterien für eine Borderline-Persönlichkeitsstörung nachahmen oder mit ihnen übereinstimmen können.

Aus diesem Grund empfehlen die Autoren sowie u.a. auch **Hendricks et al.** (2012) evidenzbasierte BPS-Behandlungsansätze (u.a. die DBT) auf Menschen mit Genderinkongruenz und Borderline-Persönlichkeitsstörungssymptomatik zuzuschneiden und dabei Konzepte der Geschlechtsbejahung zu nutzen, die direkt den Stress fokussieren, den die Zugehörigkeit zu einer geschlechtlichen Minderheitengruppe mit sich bringt. Insbesondere können geschlechtliche Minderheiten von der Anpassung von Interventionen profitieren, die positive Ergebnisse in Bezug auf Bindung, Emotionen und die individuellen und gemeinschaftlichen Resilienzfaktoren berücksichtigen.

Daten zum wissenschaftlichen Vorgehen

Die Studie erstreckte sich im Zeitraum von Juni 2022 bis Juni 2024 und wurde in einer verhaltenstherapeutisch geführten Privatpraxis in Graz durchgeführt. Bei Transgenderpersonen, welche sich in der Praxis im sogenannten „Alltagstest“ des Prozesses der Änderung der Geschlechtsrolle befanden, ergab sich die Zuteilung zu folgenden Gruppen:

Verglichen wurde eine „**Interventionsgruppe**“ (= 16 Transgender-Personen, welche 24 Monate zusätzlich an einer spezifischen Transgender-DBT-Skillsgruppe teilnahmen) mit einer „**Vergleichsgruppe**“ (= 16 Transgender-Personen, welche nicht an einer spezifischen DBT-Skillsgruppe teilnahmen). Die Interventionsgruppe war standardmäßig unterteilt in 2 Skillsgruppen à 8 Personen. Sowohl die Personen der Interventionsgruppe als auch der Vergleichsgruppe wiesen zu Beginn des Untersuchungszeitraums die Diagnose einer Borderline- Persönlichkeitsstörung auf und erhielten eine Einzeltherapie mit DBT-Elementen. Die Personen der Vergleichsgruppe nahmen aus unterschiedlichsten Gründen nicht an der Skillsgruppe teil. Alter (18 – 32 Jahre) als auch Verhältnis Transfrau:Transmann waren in beiden Gruppen annähernd gleichverteilt. Bei allen Personen lag die (Verdachts-)diagnose einer Genderinkongruenz/Transsexualität vor und es fand gleichzeitig mit der borderlinespezifischen Behandlung eine verhaltenstherapeutische Begleitung bezüglich des Transitionsprozesses statt.

Untersuchungsverfahren

Die Hypothesen wurden mittels einer Befragung 24 Monaten nach Interventionsbeginn überprüft. Es wurden dabei mit einem selbsterstellten Selbstbeurteilungs-Fragebogen folgende Variablen erhoben:

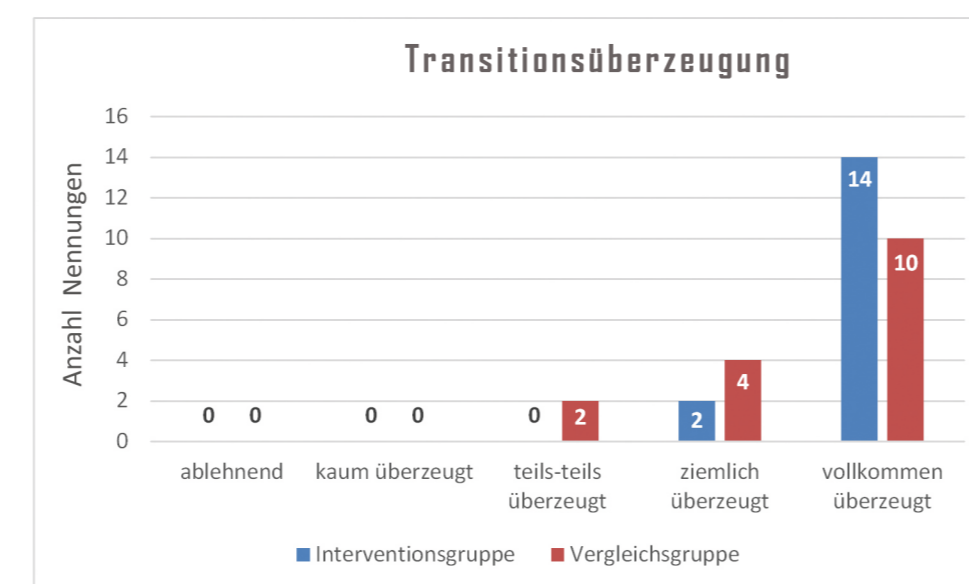
1. „Transitions-Überzeugung“
Wie überzeugt bin ich davon, dass die Transition der richtige Weg für mich ist? Zuordnung auf 5-stufiger Ratingskala
2. „Vollkommene Klarheit über Genderinkongruenz“
Bin ich vollkommen überzeugt, dass ich transident bin? Auswahlmöglichkeiten: ja/nein
3. „Zuordnungsklarheit Identitätsschwankungen“
Wie klar kann ich borderlinezugehörige Identitätsschwankungen erkennen? Zuordnen auf 5-stufiger Ratingskala

Hypothesenprüfung:

Als wissenschaftliche Methode diente der Mann-Whitney U-Test für die abhängigen Variablen 1 und 3 sowie die deskriptive Darstellung der Variable 2.

Ergebnisse:

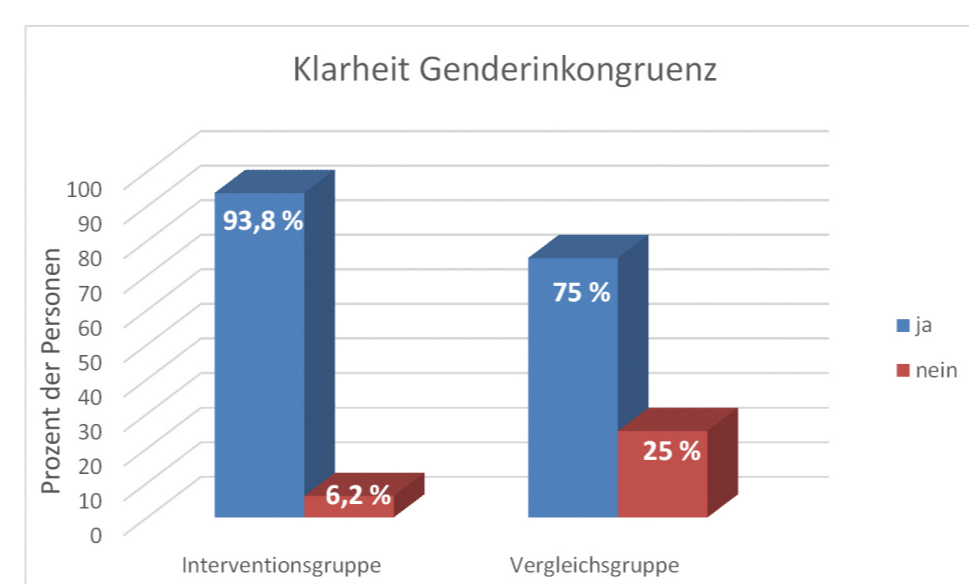
Variable 1: Transitionsüberzeugung“



Nach 24 Monaten konnte **kein signifikanter Unterschied** zwischen den beiden Gruppen festgestellt werden hinsichtlich der Überzeugung, dass der Transitionsprozess der richtige Weg für die teilnehmenden Personen ist (U=94, p=0,21, r= 0,3).

Die Personen beider Gruppen zeigten eine durchaus höhere Überzeugtheit diesbezüglich.

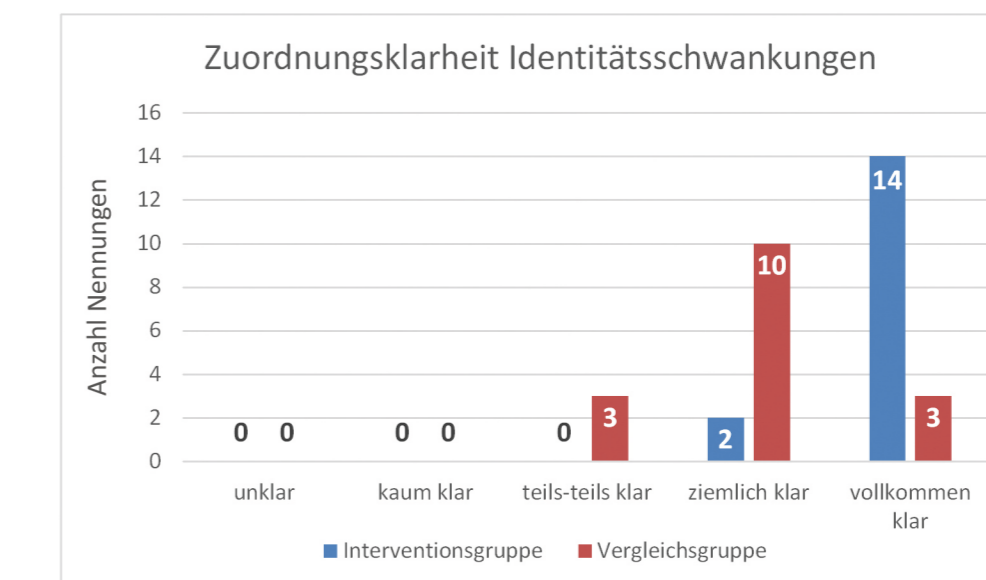
Variable 2: „Vollkommene Klarheit über Genderinkongruenz“



Aufgrund der geringen Zellengröße konnte kein Chi-Quadrat durchgeführt werden, der eine Überprüfung ermöglicht hätte, ob es einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Gruppen hinsichtlich der Klarheit über das Vorliegen einer Genderinkongruenz gibt.

Deskriptive betrachtet scheint die Klarheit bei den Personen, welche an der Transidentitäts-DBT-Gruppe teilnahmen, tendenziell höher zu sein. 93,8% der Gruppe gaben an, dass sie sich hinsichtlich ihrer Genderinkongruenz vollkommen sicher sind. Im Gegensatz dazu, gaben diese Klarheit in der Selbstwahrnehmung nur 75 % der Vergleichsgruppe an.

Variable 3: „Zuordnungsklarheit Identitätsschwankungen“



nehmen und einordnen als die Personen der Vergleichsgruppe.

In Bezug auf die Klarheit, mit der man innere Schwankungen im Identitätsempfinden als Borderlinesymptomatik erkennen und von Unsicherheiten aufgrund der Herausforderungen des Transitionsprozesses unterscheiden kann, zeigte sich ein bedeutender und signifikanter Unterschied zwischen den beiden Untersuchungsgruppen (U=43,4, p=< 0,001, r= 0,6).

Die Teilnehmer der Interventionsgruppe konnten nach 24 Monaten Transgender-DBT-Skillsgruppe den Ursprung identitätsdiffuser Phänomene deutlich genauer wahr-

Fazit:

Es zeigte sich in der vorliegenden Untersuchung ein signifikanter Unterschied zwischen der Interventions- und der Vergleichsgruppe in Bezug auf die Klarheit, innere Schwankungen im Identitätsempfinden als Borderlinesymptomatik zu erkennen und von Unsicherheiten aufgrund der Herausforderungen des Transitionsprozesses abzugrenzen. Die Teilnehmer einer transgenderspezifischen DBT-Gruppe konnten demnach nach 24 Monaten deutlich genauer den Ursprung identitätsdiffuser Phänomene wahrnehmen und einordnen als Personen der Vergleichsgruppe. Dementsprechend profitieren transidente Personen mit Borderline-Persönlichkeitsstörung deutlich von der Teilnahme an „Transgender-DBT-Skillsgruppen“.

Literatur:

Goldhammer H., Crall C. and Keuroghlian AS: Distinguishing and Addressing Gender Minority Stress and Borderline Personality Symptoms. Harvard Review of Psychiatry, 29

Hendricks ML, Testa RJ. A conceptual framework for clinical work with transgender and gender nonconforming clients: an adaptation of the Minority Stress Model. Prof Psychol Res Pr 2012;43:460.

Nieder TO, Strauß B. Geschlechtsinkongruenz, Geschlechtsdysphorie und Trans-Gesundheit: S3-Leitlinie zur Diagnostik, Beratung und Behandlung, 2019

Psychiatrische Expertise gefragt: PTBS und Borderline-Störungen häufiger bei Transgender- und Gender-Diverse-Personen? - Medscape - 6. Dez 2022.

Seikowski K., Gollek S., Harth W. & Reinhardt M. (2008). Borderline personality disorder and transsexualism. Psychiatrische Praxis. 35. 135-41. 10.1055/s-2007-970925.

Smith WB, Goldhammer H, Keuroghlian AS. Affirming gender identity of patients with serious mental illness. Psychiatr Serv 2019;70:65-7.



pt|g psychologie training psychotherapie | gütl-glanzer



imptg institut für mediation & management, personalentwicklung & training | gütl-glanzer